



ARBEITSBLATT 1

Landwirtschaft aus globaler Perspektive



Methodik

Film, Faktensammlung, Fragensammlung, Analyse, Diskussion



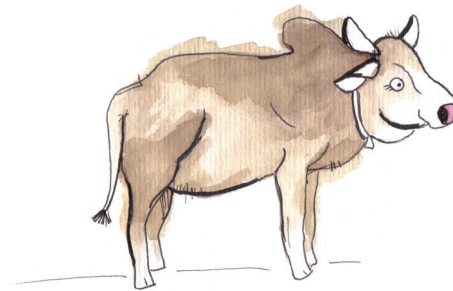
Schwierigkeit: 3 (schwer)

Der Animationsfilm „Welternährung“ von „WissensWerte Erklärfilme“ zeigt in nur fünf Minuten, wie die Welternährung funktioniert, welche Probleme es gibt und welche Verbesserungen nötig wären. Schaut Euch den Film an und diskutiert die wichtigsten Inhalte in zwei Schritten.



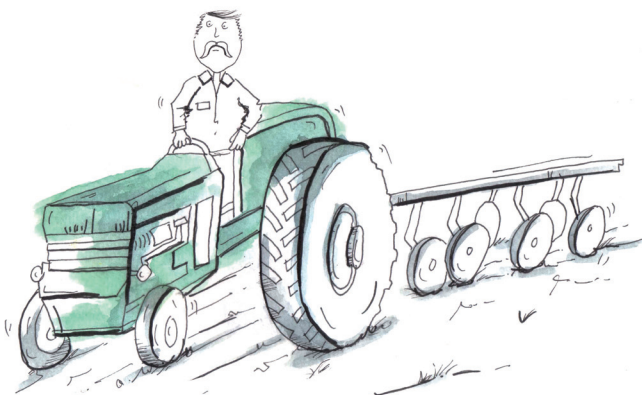
1 Unterrichtseinheit

Schreibt wichtige Aussagen und Fakten, die im Animationsfilm genannt werden auf ein Plakat, eine Tafel oder ein Smartboard.
Beispiel: „Die vier größten Getreide- und Sojähändler kontrollieren 75 Prozent des Weltmarkts.“



Mit Hilfe Eurer Faktensammlung könnt Ihr nun Fragen zu Landwirtschaft und Welternährung ausführlich diskutieren. Sammelt dazu in Paar- oder Gruppenarbeit eigene Fragen und/oder bespricht einige der folgenden Beispielfragen:

- ▶ Wie viele Kleinbäuer*innen gibt es weltweit?
- ▶ Wo leben sie hauptsächlich?
- ▶ Wodurch werden Kleinbäuer*innen benachteiligt?
- ▶ Welche Unterschiede gibt es zwischen industrieller Landwirtschaft und Kleinbäuer*innen?
- ▶ Worum konkurrieren Konzerne und Kleinbäuer*innen?



- ▶ Was passiert bei „Landgrabbing“?
- ▶ Welche Probleme entstehen bei Produktion und Konsum von Fleisch?
- ▶ Wie entstehen Preisschwankungen bei Nahrungsmitteln?
- ▶ Warum werden so viele Nahrungsmittel einfach weggeschmissen?
- ▶ Wie kann die Welternährung stabilisiert werden? Welche Probleme gibt es dabei?
- ▶ Welche Maßnahmen können Kleinbäuer*innen am besten helfen?

Websites wie www.gruenanteil.net oder unter dem Stichwort „Urban Gardening“.

Hinweis für Lehrer*innen – Die Nichtregierungsorganisation INKOTA hat dieses Beispiel und viele andere Übungen in der Broschüre „Satt haben – Bildungsmaterialien zum Thema globalisierte Landwirtschaft und Welternährung“ zusammengestellt: www.inkota.de



ARBEITSBLATT 2

Lebensmittel aus Afrika



Methodik

Gruppenarbeit, Dokumentation, Präsentation, Analyse, Projektwoche



Schwierigkeit: 2 (mittel)

Landwirtschaftliche Produkte aus Afrika gibt es in Deutschland zu allen Jahreszeiten. Egal ob Kaffee oder Tee, Bananen oder Bohnen – unsere Einkaufsmöglichkeiten sind fast unbegrenzt. Durch eine Foto-Rallye erfahrt Ihr mehr über afrikanische Produkte bei uns. Welche Produkte gibt es häufig? Wo kommen sie genau her? Warum sind sie so billig oder teuer?



2 Unterrichtseinheiten (erster Tag)
2 Unterrichtseinheiten (zweiter Tag)

Tipp: Eure Ergebnisse könnt Ihr auch durch ein Infoblatt, eine Wandzeitung, eine Projektwoche oder Ähnliches in Eurer Schule und Eurem Umfeld bekanntmachen.

Teilt Euch in vier Gruppen auf:
Zwei Gruppen besuchen unterschiedliche herkömmliche Supermärkte, die anderen zwei verschiedene Bio-Läden. Jede Gruppe braucht mindestens eine (Handy-)Kamera.

Am ersten Tag fotografiert Ihr möglichst viele landwirtschaftliche Produkte aus afrikanischen Ländern. Diese Produkte können entweder (z.B. Kakao in Schokolade) oder nur teilweise Ihr könnt die Aufgaben aufteilen, also „Produkte fotografieren“, „Herkunftsland aufschreiben“, „Preise notieren“ usw.

Größere Gruppen können spezielle Aufträge vergeben: „bestimmen Produktarten suchen“ (Gewürze, Obst usw.) oder „Preise von ähnlichen Produkten aus Deutschland vergleichen“ (z.B. Pfefferminztee und Rooibos-Tee) usw.

Am zweiten Tag wertet Ihr Eure Fotos und Notizen aus. Ihr könnt sie ausdrucken und auf einem Plakat präsentieren oder auf dem Computer zeigen.

Die folgenden Fragen helfen Euch, die Produkte besser zu verstehen:

- Welche Produkte oder Produktgruppen habt Ihr besonders häufig gefunden?
- Wie oft esst Ihr Produkte, die ganz oder teilweise aus Afrika kommen (täglich, ab und zu, gar nicht)?
- Überrascht Euch das? Habt Ihr gewusst, dass es Produkte aus Afrika sind?
- Welche Produkte wachsen auch in Deutschland? Müssen sie wirklich importiert werden?
- Warum kostet ein Apfel aus Südafrika genauso viel wie ein Apfel aus Deutschland?
- Warum kostet Schokolade weniger als einen Euro, obwohl die Kakaofrucht aus Afrika eingeflogen wird und Milch, Verpackung usw. hinzukommen?
- Was fällt Euch auf beim Vergleich von „normalen“ und fair gehandelten Produkten?
- Wie viel vom Endpreis verbleibt wohl bei afrikanischen Bäuerinnen und Bauern?



ROLE MODELS

Die „Orange-Fleischige-Süßkartoffel“ macht dich gesund

Um „versteckten Hunger“ zu bekämpfen müssen die Menschen nicht nur satt werden, sondern auch durch die Nahrung genügend Vitamine, Mineralien und Spurenelemente zu sich nehmen. Dr. Robert Mwanga aus Uganda war 2016 einer der Empfänger des „Welt-Hunger-Preises“. Er hat sich die Verbreitung einer bestimmten Süßkartoffel zur Lebensaufgabe gemacht. Die meisten Bäuerinnen und Bauern in Uganda haben jahrzehntelang die einheimische weiße Süßkartoffel angebaut. Diese enthält aber kaum Vitamin A, ein Problem für die über 100 Millionen Afrikaner*innen die an Vitamin-A-Mangel leiden. Vitamin-A-Mangel ist der Hauptgrund für Erblindung. Dr. Mwanga forscht seit den 80er-Jahren an der orangenen Süßkartoffel und hat es geschafft, die Vitamin-A-reiche „Orange-Fleischige-Süßkartoffel“ zu züchten. Bei guter Bewässerung kann diese zweibis dreimal im Jahr geerntet werden. Sie kann unter verschiedenster klimatischer Bedingungen angebaut werden. Somit ist die „Orange-Fleischige-Süßkartoffel“ zu einer Wunderwaffe gegen Hunger geworden, nicht nur für Menschen, sondern auch für Tiere: die können die nährreichen Blätter der Kartoffel fressen. Mittlerweile bauen mehr als jede*r dritte Landwirt*in Ugandas Dr. Mwangas „Orange-Fleischige-Süßkartoffeln“ an. Zurzeit forscht er an Möglichkeiten, seine Kartoffeln widerstandsfähiger gegen den Klimawandel zu machen.

© The World Food Prize



Dr. Robert Mwanga



PROJEKTBEISPIEL

Kleinbäuer*innen in Mali verhandeln um einen fairen Preis

Landwirtschaft und der Verkauf von lokalen Agrarerzeugnissen sind wichtige Einkommensquellen für die Menschen im Distrikt Banamba in Mali. Banamba ist eine von vielen Regionen, die wiederkehrend von Nahrungsmittelkrisen im Sahel betroffen sind. Durch den Klimawandel werden die Erträge immer geringer und die Ernte deckt meist nur den Eigenbedarf, wenn überhaupt. Viele und Bauern in Banamba bauen Sesam an, aber nur wenige von ihnen können dadurch genug verdienen, um der Armut zu entkommen. Die Kleinbäuerinnen haben es dabei besonders schwer: Sie dürfen das Land zwar für den Sesambau nutzen, haben aber meist keine Landrechte. Dennoch ist die Sesamproduktion für Frauen enorm wichtig, da sie dadurch ein gesichertes Einkommen erhalten. Deshalb unterstützt ADRA über tausend Kleinbäuerinnen und -bauern durch verbesserte Anbautechniken ihre Sesamproduktion zu erhöhen und wirkt dadurch Armut und Hunger entgegen. Zusätzlich erhalten die Kleinbäuer*innen die Möglichkeit, sich in Alphabetisierungs- und Managementkursen weiterzubilden. Dadurch können die Kleinbäuer*innen zukünftig besser die Preise ihrer Waren verhandeln und höhere Gewinne erzielen.

© Ministerie van Buitenlandse Zaken/BAD



Sesam aus Banamba, Mali.



Landwirtschaft

UNTERRICHTSMATERIAL FÜR DIE SEKUNDARSTUFE I UND II



UNTERRICHTSMATERIAL FÜR DIE SEKUNDARSTUFE I UND II



5 UNTERRICHTSEINHEITEN



VERWANDTE MODULE: ARMUT, ERNÄHRUNG, FAIRER HANDEL, WASSER

DIDAKTISCHE HINWEISE

Dieses Modul besteht aus vier Teilen:



Hintergrund: Die weltweite Bedeutung kleinbäuerlicher Landwirtschaft, der internationale Agrarhandel und weitere damit verbundene Themen werden erläutert. Ergänzende Hinweise und Links helfen bei der individuellen Vorbereitung des Unterrichts. Der Text kann im Unterricht mit den Schüler*innen gemeinsam gelesen werden.



Arbeitsblätter: Die Aufgaben und Fragen thematisieren den Anbau von Lebensmitteln und die Verfügbarkeit von Produkten aus Afrika in Deutschland. Es können verschiedene Methoden benutzt werden. Ergänzende Hinweise helfen bei der individuellen Vorbereitung des Unterrichts.



Role Model: Dr. Robert Mwanga aus Uganda hat eine Wunderwaffe gegen Hunger und versteckten Hunger entwickelt: die "Orange-Fleischige-Süßkartoffel".



Projektbeispiel: ADRA unterstützt Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Mali beim Anbau und Verkauf von Sesam.

GLOBALES LERNEN IN DER SCHULE

Das Lehr- und Lernangebot der Schulkampagne von GEMEINSAM FÜR AFRIKA verortet sich in der Pädagogik des Globalen Lernens. Globales Lernen versteht sich selbst als pädagogische Antwort auf die Globalisierung. Ziel des Globalen Lernens ist es, globale Zusammenhänge verständlich zu machen und globale Themen in den Unterricht zu holen. Globales Lernen ist klar wertorientiert und stellt die Frage nach globaler Gerechtigkeit und nach den wirtschaftlichen und sozialen Möglichkeiten des Zusammenlebens auf der Erde. Dabei soll ein differenzierter Blick auf globale Zusammenhänge eingenommen werden. Die Schüler*innen erwerben durch das Prinzip „Erkennen – Bewerten – Handeln“ wichtige Kompetenzen, wobei alle Erfahrungsdimensionen der Teilnehmenden angesprochen werden sollen - Kopf, Herz und Hand.

Der Lernansatz ist interdisziplinär und methodisch vielfältig. Wichtige Themen sind zum Beispiel Menschenrechte, globale Gerechtigkeit, Rassismus, Friedenserziehung, Umweltbildung, Fairer Handel und interkulturelles Lernen. Das Konzept wurde Anfang der neunziger Jahre in Europa entwickelt. Ausgangspunkt war die entwicklungspolitische Bildungsarbeit und die Erkenntnis, dass Entwicklung keine alleinige Aufgabe des so genannten „Globalen Südens“¹ ist. Nur wenn sich das Verhalten und die Lebensweise der Menschen im Globalen Norden ändern, kann eine weltweit nachhaltige Entwicklung gelingen. Um dies zu erreichen, stellt die Pädagogik des Globalen Lernens die Wechselwirkungen zwischen lokaler und globaler Ebene thematisch in den Fokus und gibt Antworten auf die Frage „Was hab ich damit zu tun?“. Es zeigt auf, wie sich jede und jeder Einzelne aktiv für eine gerechtere Welt einsetzen kann.

¹ Statt Länder in die Kategorien „entwickelt“ und „nicht-entwickelt“ aufzuteilen, benutzt man im Globalen Lernen die Begriffe „Globaler Norden“ und „Globaler Süden“. Globaler Süden beschreibt eine in der aktuellen Weltordnung benachteiligte politische und ökonomische Position. Globaler Norden hingegen meint eine mit Vorteilen bedachte, privilegierte Position. Dabei wird nicht berücksichtigt, ob das Land auch geografisch im Norden liegt. Vgl. Publikation „Mit kolonialen Grüßen“ von lokal e.V.



HINTERGRUNDINFORMATIONEN

Die Welt braucht eine gerechte Landwirtschaft

Die Landwirtschaft war, ist und bleibt weltweit der größte Wirtschaftszweig und die wichtigste Form des Einkommens. Ein Drittel aller arbeitenden Menschen ist in diesem Bereich tätig.¹ In den meisten afrikanischen Ländern leben mehr als sechzig Prozent der Bevölkerung direkt oder indirekt von der Landwirtschaft.² Millionen Selbstversorger*innen, Kleinbäuer*innen, Viehhirt*innen und Fischer*innen produzieren den Großteil aller Lebensmittel für unseren täglichen Konsum.

Die Bedeutung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft für eine sichere Ernährung und ihre Vorteile für den Erhalt einer lebenswerten Umwelt sind nachgewiesen: Sie bewahrt Bodenqualität, sichert biologische Vielfalt von Tieren und Pflanzen, schonet Wasserbestände und vermeidet schädliche Klimagase. Doch die nationale und internationale Agrarpolitik unterstützt seit Jahrzehnten vor allem agroindustrielle Großbetriebe, die große Flächen, schädliche Chemie und teure Maschinen brauchen. Produktivität und hohe Gewinne der Agrarindustrie ver-

stellen den Blick auf die langfristigen Folgen für Mensch und Umwelt sowie auf die Bedrohung ländlicher Lebensräume.

Wer profitiert von Afrikas Böden?

In vielen Gebieten Afrikas ist zu beobachten, dass Kleinbäuer*innen arm sind oder sogar hungern. Die Erträge aus ihren meist kleinen Landflächen reichen nicht, um sich und ihren Familien ein gutes Leben zu ermöglichen. Staatliche Gelder und der internationale Agrarhandel fließen an ihnen vorbei. Eine gerechte Landwirtschaft, die zum Beispiel kleinbäuerliche Kooperativen und eine gemeinsame Vermarktung ihrer Erzeugnisse fördert, wäre der beste Schutz vor Armut und Hunger.

Besonders schwierig ist in dieser Hinsicht die Lage von Frauen und Mädchen. In Afrika südlich der Sahara verrichten sie rund drei Viertel der Arbeit und produzieren drei Viertel der Lebensmittel, besitzen aber so gut wie keine landwirtschaftlichen Flächen. Sie werden oftmals nicht an den Erträgen beteiligt, haben wenig Mitspracherecht und kaum politische Unterstützung.³

Seit der Kolonialzeit dienen Afrikas Böden nicht allein der lokalen Selbstversorgung. Sie dienen auch dem Anbau von Exportprodukten für den globalen Markt. Zu den wichtigsten Produkten zählen unter anderem Baumwolle, Erdnüsse, Früchte, Kaffee, Kakao, Tee und Tabak. Hinzu kommen großflächige Plantagen für Palmöl oder Agrartreibstoffe. Diese landwirtschaftlichen Erträge fließen in unsere Supermärkte, in die Produktion von Kosmetika oder in die Tanks von Autos. Lokale Kleinbäuer*innen bekommen dafür meist keinen gerechten Lohn, sondern müssen ihre Produkte unter dem Handelspreis verkaufen.

Das derzeitige Welthandelssystem ist zu einseitig. Es sichert vor allem die Interessen der Agrar- und Nahrungsmittelindustrie in den Industrieländern. Die Anliegen von Kleinproduzent*innen im Globalen Süden werden missachtet. Industrieländer fördern ihre Landwirtschaft mit fast 200 Milliarden Euro jährlich⁴ – mehr als doppelt so viel wie alle Entwicklungshilfeszahlungen weltweit.

© S. Klungru



Das CGIAR Forschungsprogramm über Klimawandel, Landwirtschaft und Ernährungssicherheit betreibt in Lushoto, Tansania, ein Projekt, in dem neue Arten von Bohnen und Kartoffeln angebaut werden.

© Dr. Kim



Kleinbäuerinnen bei der Arbeit in Simbabwe.

Dadurch gelangen Produkte wie Fleisch aus der EU oder Baumwolle aus den USA zu sehr niedrigen Preisen auf den Weltmarkt. Die lokalen Märkte in den Entwicklungsländern und die dortigen Kleinbäuer*innen werden dadurch geschädigt.

Nahrungsmittel- und Bodenspekulation gelten als weitere Gründe für Armut und Hunger. Davon profitieren vor allem große Banken und Anlagefonds.⁵ Mit anderen Großinvestoren werden sie in Afrika auch für „Landraub“ (Landgrabbing) verantwortlich gemacht: Sie kaufen riesige Flächen und vertreiben oft die dort ansässigen Menschen.

Bessere Bedingungen für Kleinbäuer*innen

Ein gutes Beispiel, wie es anders funktionieren kann, ist Malawi: Das Land war über Jahrzehnte von Hunger bedroht und von importierten Nahrungsmitteln abhängig. Doch die staatliche Unterstützung für Saatgut, Dünger und Vermarktung hat die Produktivität der Kleinbäuer*innen erhöht. Malawi ist heute in der Lage, seine Bevölkerung zu versorgen und zusätzlich Nahrungsmittel ins Ausland zu verkaufen.⁶

Es gibt viele Forderungen, das Welthandelssystem zu reformieren, Agrarsubventionen in den Industrieländern abzuschaffen, Nahrungsmittelspekulation zu verbieten und endlich faire Preise für Produkte aus kleinbäuerlichen

Betrieben zu zahlen. Nicht nur Politiker*innen und Geschäftsleute sind dafür verantwortlich, sondern auch wir Konsument*innen. Unsere Kaufentscheidungen können dazu beitragen, notwendige Veränderungen anzustoßen. So ermöglichen es zum Beispiel die vielfältigen Angebote des Fairen Handels, Herkunft und Herstellung von Produkten besser nachzuverfolgen und durch faire Bezahlung das Einkommen von Kleinbäuer*innen und ihren Familien zu sichern.

Tipp: „Wir haben es satt!“ ist ein Zusammenschluss vieler gesellschaftlicher Gruppen, die sich in Deutschland für kleinbäuerliche Betriebe und gegen eine weitere Zunahme industrieller Landwirtschaft engagieren: www.wir-haben-es-satt.de

¹ Zukunftsstiftung Landwirtschaft, Weltagrarrbericht: Bäuerliche und industrielle Landwirtschaft – www.weltagrarrbericht.de/themen-des-weltagrarrberichts/baerliche-und-industrielle-landwirtschaft.html

² FAO, Statistical pocketbook „World food and agriculture“ 2015 – www.fao.org/3/a-i4691e.pdf

³ Gemeinsam für Afrika, Armut und Hunger beenden: Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe, S. 9 – www.gemeinsam-fuer-afrika.de/wp-content/uploads/2012/04/UM-Sek_Armut-und-Hunger.pdf

⁴ Wikipedia, Agrarsubventionen – <https://de.wikipedia.org/wiki/Agrarsubvention>

⁵ Oxfam, Nahrungsmittelspekulation – www.oxfam.de/unsere-arbeit/themen/nahrungsmittelspekulation

⁶ Gemeinsam für Afrika, Armut und Hunger beenden: Unterrichtsmaterialien für die Grundschule, S. 30 – www.gemeinsam-fuer-afrika.de/wp-content/uploads/2012/04/UM-GS_Armut-und-Hunger.pdf